

genommen. Wie wollen uns trösten mit dem Liebe, Was Gott tut, das ist wohlgeban.

Es war mir wichtig, was Katharina Lohrenz in No. 7 schrieb, wie dort so viele Menschen sterben. Gott weiß, was er noch alles in die Welt kommen läßt. Wir wollen uns an Gottes Wort halten und nicht wanken weder zur Rechten noch zur Linken, wie wir Erörter 4, 16 lesen. Gott hat in uns angefangen das gute Werk, der wird es auch vollbringen.

Bei Peter Everts ist alles gesund, aber die Schwägerin Dürschke ist wieder leidend. Gott weiß, wer meiner Frau zuerst folgen wird. Gott gebe uns allen ein seliges Ende.

Nun noch etwas von unseren lieben Gästen aus Amerika. Es sind Ältester Negehr und Hannu aus Minnesota. Sie kamen den 17. Februar bei meinem Bruder Peter Dück an. Ich habe da mit ihm gesprochen und er hat manches erzählt, wie es in Amerika anders ist als in Rußland. Auch hat er alle Grüße abgegeben an uns, wie in Amerika manches anders ist als in Rußland. Er ist bei allen Freunden so einen Tag und eine Nacht gewesen. Auch war er bei mir so eine Stunde und er soll meinen lieben Geschwistern in Amerika alles erzählen. Sollte B. Hannu seine Frau den „Zionsbote“ nicht lesen, so möchte ich meine Schwägerin Dürschke bitten, ihr dieses zu lesen zu geben, damit sie erfährt, daß wir glückliche Stunden miteinander verbracht haben. Von hier fuhr Jakob Barfisch ihn nach Rudnerweide. Ehe er wegfuhr, las er noch den 112. Psalm und betete mit uns. Sonntag vormittag, den 19. Februar waren wir mit den lieben Amerikanern in Guadenfeld in der Kirche. Da sprach Ältester Negehr über 4. Mose 14, 7: „Das Land ist gut!“ Er sollte nur Mitteilungen machen, weil ein Ausländer nicht predigen soll, aber es war ein sehr wichtige Predigt für mich, so ein schönes himmlisches Land in Aussicht für die Kinder Gottes, wo keine Sünden mehr sein werden. Zu diesem guten Lande wolle der Herr alle Ausländer und auch alle Amerikaner verheßen. Alle Leser grüßen mit Philipp 2, 1—11. „Aufwiederleben!“

S o b. D ü c k

Mansas, Hillsboro, 1. April, 1912. Friede zuvor! Habe mich geteilt, als ich die Erfahrung der Schwester Ball, geb. Konrad, las. Sie erweckte in mir die Erinnerung an so manche Führung des Herrn und an die Zeit, als auch ich von der Finsternis zum wahren Licht kam und mir mehrere Befehle wurden und durch Buße Vergeltung unserer Sünden durch den Glauben an Jesus erlangten. Wir fühlten uns verbunden durch das Band des Geistes, obwohl es auch manches gab aufzunehmen und mit mehr Verleugnung zu arbeiten, so tat uns solches doch keinen Abbruch. Wir erzählten gerne von der Gnade, die uns wiederfahren war und daß Jesus gekommen war, uns zu retten und uns selig zu machen. Wie war Gott vorher so ein schrecklicher Gott und so ein verzehrendes Feuer und welche Freude und Barmherzigkeit er uns zur selben Zeit! Das einfache Zeugnis von Jesus blieb nicht fruchtlos. Obgleich es Feindschaft erregte und die Gläubigen als „gefährlich“ angesehen wurden, so hat doch das Evangelium sich Bahn gemacht. Vor 50 Jahren war es noch so neu, als wir etwa 30 Seelen auch dem Herrn Jesus folgen wollten in der Taufe, dann gab es manche Verhinderung von der Außenwelt. So beschloßen wir solches in den Werktagen, wo dann die Geschwistern von den Dörfern bis zu Zusansee sich versammelten, wo die Taufe dann ungestört vollzogen werden konnte. Dann zog ein jeder seine Straße fröhlich. Ich bin froh, daß der Herr mir diesen teuren Glauben an das Evangelium erhalten hat bis in das Alter. Obwohl es auch nicht immer so glatt gegangen hat und es an Züchtigungen und Verführungen nicht gefehlt hat, so haben sie mir doch nichts geschadet, denn wir haben im Worte Gottes einen klaren Weg, Römer 5, 3—5. Durch Erfahrung wird unsere Hoffnung stärker und läßt uns nicht zu schanden werden. Will noch bemerken aus meinen jungen Jahren aus meinem Familienleben, als auch ich verlicht wurde durch Zweifel an den Vers, wo Jesus sagt: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Die Irrlehren und das Abstreifen einiger Geschwister machten einen Eindruck auf mich, daß mein Mann und ich uns mehr vereinigen und tiefer ins Gebet gingen und erster in Gottes Wort forschten. Als ich eines Tages allein war, begab es sich, daß ein Bruder uns besuchte und er fragte mich, wie es geht. Ich sagte ihm, daß es nicht gut geht. Dann fragte er, ob der Herr nicht genug für mich getan habe. Ich sagte ihm offen meine Bekümmernisse. „O“, sagte er, „das ist des Herrn Sache, der

gesagt hat, daß wir alle unsere Sorge auf ihn werfen sollen. Deine Aufgabe ist, heute für Jesus zu leben und in der Gottseligkeit, dann wirst du beharren und selig sein.“ Das war zur selben Zeit ein Trost, der mir heute noch nützt. Wir werden in Erörter hingewiesen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wir sollen auf ihn sehen in seinem Erdenleben und auch auf ihn sehen in seinen Leiden und in seinem Sterben für uns, der sich selbst als Opfer für unsere Sünden gegeben hat. Der vertritt uns beim Vater und hat uns seinen Geist gesandt, den Tröster, der uns in alle Wahrheit leiten wird und uns sein Wort verkündet.

O, Geschwister, wir haben viel Ursache aufzusehen auf Jesus. Ich muß es immer wieder lernen, bis ich ihn einst schauen werde. Diese Botschaft, das teure Evangelium, soll allen Völkern verkündigt werden. Darum ihr Geschwistern in den verschiedenen Erdteilen, woinimmer ihr auch sein mögt, Licht und Heil zu bringen unter die unmadtesten Seiden, ihr seid nicht allein, denn Jesus sagt, daß ihm alle Macht und Gewalt gegeben ist und der wird euch helfen alle Widerwärtigkeiten zu überwinden.

Wir freuen uns, wenn ich schaue auf die Zeit der Erleuchtung vor 50 Jahren, daß es schon so weit ausgebreitet ist in der Welt. Wir erfahren durch den „Zionsbote“ aus den verschiedenen Gegenden und auch aus Rußland, von wo Fr. S. Friesen so schöne Nachrichten einleitet, daß Sünder umgeändert werden zu Gotteskindern durch die Kraft des Evangeliums. Nur auch ihr, liebe Schwestern, die ihr als Witwen steht, ich möchte euch zurufen: Laßt euch nicht aufgeben auf Jesus, der der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist. Ich finde so viel Trost darin und so kommen wir glücklich durch diese sturmbelegte Welt.

Witwe Sara H. Eichen.

Mansas, Hillsboro, 9. April, 1912. Werte Leser des „Zionsbote“. Im Vertrauen, daß es mir niemand übelnehmen wird, wenn ich meine forgernden Gedanken in betreff des Altenheim bei Hillsboro, Kansas euch mitteile, will ich mich bittend an euch wenden.

Allgemein wird gesagt und auch geglaubt, daß das Altenheim eine Anstalt einer speziellen Gemeinde ist, doch verhält sich die Sache nicht ganz so. Die Anstalt wird von neun Direktoren verwaltet, die aus verschiedenen Gemeinden gewählt werden. Für Alte und Krüppel ist das Heim ein Segen, besonders wenn sie lieben Besuch erhalten, der ihnen zum Trost gereicht, indem irdischer Kummer verschleudert und die Sehnsucht zur ewigen Ruhe gehoben wird und die Herzen mit seligen Gefühlen in die Worte des Dichters einstimmen: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel.

Werte Leser, um andern zum Segen zu sein, muß man besonders mit Glaubensmut ausgerüstet sein, denn sonst wollen die verschiedenen Hindernisse doch den Mut herunterdrücken und statt dessen dunkle Aussichten für die Zukunft sich einstellen, die einen die Zustände in Nebraska klar machen: Daß die Kraft der Träger zu schwach werden will.

Eine Wohltätigkeitsanstalt ist nicht so schwer zu errichten, als es ist, sie zu unterhalten. (Das möchten wir aber unterstreichen. Wenn das immer leicht ertragen würde, dann wäre es manche Unternehmungen die hernach eingeleitet nicht angenommen werden. Ed.) Die Arbeit im Altenheim bei Hillsboro, Kansas hat sich bisher sehr gut gemacht, doch diesen Winter wurde es schwer, denn das Futter war verzehrt und kein Geld da, mehr zu kaufen und ohne Geld keines zu bekommen. Zu alledem ist uns durch die Staatsregime noch eine Bürde aufgelegt, indem es vorschreibt, daß Gebäude wie dieses eine Feuerleiter haben müssen, welche uns \$150.00 kosten wird. Die Summe haben wir aber jetzt nicht. Wer eine innere Mahnung fühlt, etwas beizutragen zu dieser Sache, der möchte den Ruf nicht unterdrücken. Auch schauen wir uns nach einem Paar mitteljährigen Leuten, die sich die Arbeit in Küche und Hof übernehmen möchten. Selbige sind gebeten sich zu melden. Im Vertrauen auf Gott und aus Liebe zu den Hilfsbedürftigen,

Seinrich C. Wood.

Saskatchewan, Waldheim, 5. April, 1912. Einen lieben Gruß zuvor. Muß den Lesern eine Trauerkunde bringen. Die lieben alten Geschwister Abraham Duden sind schwer betroffen. Vor einiger Zeit berichtete ich, daß ihr Sohn Peter Dück gestorben sei. Drei Monate später starb auch seine Frau, geb. Vanman. Sie haben beide am Typhusfieber

Sie haben drei kleine Kinder hinterlassen. Durch die diese Anstrengung sind auch die beiden alten Geschwister eine Zeitlang ziemlich krank gewesen. Dann wurde auch ihre Tochter, Frau Gerhord Rempel krank am Fieber. Sie ist lange schwer krank gewesen, daß wir oft dachten sie könnte jede Stunde sterben, doch wurde sie etwas besser. Dann wurde ihr Mann Gerhord Rempel auch krank an demselben Fieber. Er ist nur kurze Zeit krank gewesen. Den 4. d. M. schlug schon seine Sterbensstunde. Rempel mußte in der besten Blüte seiner Manneskraft davon und hinterläßt seine kranke Frau, die wieder zurückgefallen ist durch die Sorge um ihren Mann. Dann sind von beiden Seiten die alten Eltern, wolle Gott sie trösten. Es dienen dieses ihren Freunden in Amerika wie auch in Rußland zur Nachricht. Dort sind Gerhord Siemens und unsere Kinder Wilhelm Friesens. Welch ein großer Schmerz für die Hinterbliebenen, in etwa fünf Monaten drei verheiratete Kinder gestorben.

Wir sind, dem Herrn sei Dank gesund, doch kommen auch für uns schon die alten Tage. Welche Freude wird es sein, wenn auch wir das Ziel erreicht haben werden, unsern Jesus. Erfahre jedoch, daß man hier auch schon angefangen hat auf dem Felde zu arbeiten, also ist die Saatzeit vor der Tür. Einen Gruß auch an unsere leibliche Schwester in Rußland

A b r a m und E l i s a b e t h W e i f.

Kansas, Hillsboro, 8. April, 1912. Werte „Zionsbote“! Da viele deiner Leser teilgenommen haben, an der traurigen Lage, der Geschw. D. D. Keimers, deren 3 Söhne zur Zeit deportiert wurden, als sie von Asien aus hier einwanderten, will ich jetzt kurz berichten, daß sie jetzt alle drei hier sind.

Dr. F. S. Goerzen von Gossel, Kansas, übernahm es, diese Kinder von Rußland zu holen. Von Asien nach Galzstadt, Rußland, wurden sie von Brüdern aus Asien gebracht. Dr. Goerzen fuhr von Newton, Kansas, den 2. Juni 1911 ab und kam den 26. Juni in Brischip, Rußland an. Nachdem er dort bei der Wolotschna sich bis zum 18. Juli aufgehalten hatte, fuhr er mit den drei Knaben ab nach Amerika. Den 23. Juli kamen sie in Bremen, Deutschland, an und nachdem der Schiffsarzt die Knaben untersucht hatte, hieß es daß sie an der Augenkrankheit (Trachoma) litten und folgedessen sich nicht einschiffen konnten, dieses war ja nun auch die Ursache, warum sie das erste mal von Galzstadt aus zurückgeschickt wurden. Dr. Goerzen konsultierte darauf einen Augenarzt in Bremen, der die Knaben in Behandlung nahm und nach dreimonatlicher Kur konnten sie sich dann endlich einschiffen. Den 26. Oktober verließen sie Bremen und kamen den 7. November in Baltimore an. Hier wurden die Knaben, weil sie Einwanderer waren, wieder untersucht und auf's neue hieß es, daß zwei trachomakrank seien, der eine könne landen, doch die andern beiden nicht. Weil Dr. Keimer aber in der Zwischenzeit die Absicht abgegeben hatte, daß er Bürger der Vereinigten Staaten werden wolle, indem seine ersten Bürgerpapiere heraus genommen waren, und Dr. Goerzen dieses der Einwanderungsbehörde sagte, erlaubte dieselbe, daß die beiden Knaben in Baltimore bleiben konnten. Er, Dr. Goerzen, solle mit dem einen beifahren und Dr. Keimer solle seine dann an den Danbelssekretär in Washington schicken, worauf derselbe anordnete, daß die beiden Knaben landen dürften, doch sollten sie nicht in's Land hinein. Sie wurden in einem Hospital untergebracht und von einem Augenarzt behandelt. Nach fünfmonatlicher Behandlung sind sie nun für heil erklärt worden und kamen den 6. April, den Tag vor Ostern, in Newton, Kansas, an. Mit größerer Freude werden die Eltern Keimers wohl noch nie Ostern gefeiert haben und ein jeder, der mitgeholfen hat, daß dieses möglich wurde, wird sich mit ihnen freuen.

J. E. Roth.

Minnesota, Winona, 1. April, 1912. Lieber Bruder Schellensberg! Friede zuvor und Gottes Segen zur Arbeit! Ich sende hiermit einen kleinen Nachruf des lieben Bruders Peter Ewert, Psalm 112, 6 lesen wir: Des Gerechten wird nimmermehr vergessen. So geht es uns auch mit unserm lieben Bruder, wenn wir denken an seine persönliche Arbeit, wie er Seelen unter Tränen ermahnte und sie zum Herrn wies, und auch, wie er uns öffentlich in der Predigt unter Tränen ermahnte, dem Herrn zu dienen. Seine letzte Anrede hielt er in der Abendstunde Mittwoch den 7. Februar, über die